

Pränumerations-Preise:

Table with subscription rates: Für Arab: 14 fl. - fr., 7 fl. - fr., 3 fl. 50 ct., 16 fl., 8 fl., 4 fl.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet. Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. à AB.

Arader Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiner'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

Abernehmen anwärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (König Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. G. Bachmann in Frankfurt a/M., A. Schuler & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Altmann in Berlin, Breslau, Danzig, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Arad, 28. Mai.

Nach Mittheilungen Pester Blätter verweist gegenwärtig der Finanzminister Kerkápoly in Wien, um eine Erhöhung der Dotation für die Pester Filiale der Nationalbank zu erwirken. Ferner melden diese Blätter übereinstimmend, daß schon für die nächsten Tage das Eintreffen von mindestens zwei Millionen erwartet werden darf, nachdem die zum Beginne der Krise nach Pest gesendeten vier Millionen in den ersten drei Tagen vergriffen waren und dem credit-suchenden Publicum seit Wochen nur mehr die spärlichen Eingänge der Filiale zur Verfügung standen.

Ein verlorener Monat. So wird — schreibt „P. N.“ — gar Mancher sagen, der einen Blick auf die Thätigkeit des Abgeordnetenhauses im Monate Mai wirft. Sowohl dieses, als auch die Regierung tragen die Schuld hiervon. Das Haus insofern, als es zu den Commissionenwahlen, die man in einer Sitzung hätte erledigen können, fünf Tage brauchte, die Regierung aber, weil sie die Gesetzeswürfe nicht sofort, beim Zusammentritt des Hauses unter die Deputirten vertheilt und sich im Schneidengange vorwärts bewegt. Da ist es wohl begreiflich, daß das Resultat der Sitzungen eines ganzen Monats ein verschwindend geringes ist.

Die romanische „Albina“ bringt aus Wien einen Brief von einer „einflussreichen Persönlichkeit“, in welchem gemeldet wird, daß in höheren Kreisen ein Wechsel in der Staatspolitik sich vorbereite; Graf Andrassy wisse oder ahne dies wenigstens, und daher komme es, daß Deák und Genossen die Liberalen und Demokraten spielen und mit der Linken coölociren. Man will auf diese Weise vollkommene Eintracht zur Schau tragen, damit jeder Systemwechsel vereitelt werde und die Gewalt auch weiterhin in ihrer Hand verbleibe.

In Angelegenheit der croatischen Frage wird bereits in nächster Zeit — wie „P. N.“ glaubt — wahrscheinlich ein entscheidender Schritt geschehen. Der ungarische Theil der Regnicolardeputation hat sich am Samstag neu constituirt und hat den Ministerpräsidenten aufgefordert, er möge sich bezüglich des wesentlichsten Punctes der Differenzen, betreffend die Stellung des croatischen Ministers, mit den Mitgliedern der croatischen Deputation ins Einvernehmen setzen. Der Ministerpräsident wird dies demnach thun und die Deputation wird je nach dem Resultate der gepflogenen Pourparlers zu einem endgültigen Beschlusse gelangen. Man hofft, daß dies noch im Laufe dieser Woche geschehen wird.

In der gleichen Angelegenheit wird aus Agram, 24. Mai, geschrieben:

„Wenn der „Obzor“ gut unterrichtet ist, und er sagt, daß er es sei, so wird die Ausgleichsaction in den nächsten acht Tagen abgeschlossen sein und kehren dann die croatischen Deputirten bereits Ende Mai hierher zurück. Möglich wäre es immerhin, die Sache zwischen den Regnicolar-Deputationen so rasch zu erledigen, denn die Frage wurde allseits genügend und mit aller Mühe studirt; es bleibt also nur noch das Schlusswort zu sagen und das Uebrige ist Sache der Landtage. Aber trotzdem bezweifle ich, daß sich die Dinge so glatt und rasch abwickeln werden, ebenso wie auch die andere Behauptung des genannten Blattes unwahrscheinlich klingt, daß nämlich der croatische Landtag um die Mitte Juni zusammentritt, da das Staatsbudget pro 1874 bis dahin oder noch früher im Reichstage durchberathen sein wird. — Allem Anscheine nach wird der croatische Landtag erst am 1. Juli oder gar noch später zusammentreten, kann aber natürlich auch bis Mitte September tagen können, während welcher Periode, wenn weniger declamirt und mehr gehandelt wird, viel geleistet werden können wird. Die kommende Landtagssession wird für Reformarbeiten umso mehr Zeit gewinnen können, da diesmal die Constituirungs- und Compromißberathungen weggelassen.

„Die Nachricht, daß Baron Rauch seine Vermittlung betreffs Zustandebringung eines billigen Ausgleichs angeboten habe, hat hier größtentheils sehr unangenehm berührt; der Name Rauch hat hierlands einen sehr unpopulären, ja, man möchte sagen obdosen Klang erhalten, und will man eine Sache discretiren, so braucht man sie nur mit dem Namen Levin Rauchs in Verbindung zu bringen. So auch diesmal; kaum werde die erwähnte Nachricht bekannt, als sich auch bereits ein allgemeines Mißtrauen rege machte und dies wäre selbst dann der Fall gewesen, wenn der Herr Baron wirklich von den edelsten Intentionen geleitet würde. Uebrigens kommt eine Vermittlung jetzt, wo die Frage bereits in das Stadium der gemeinsamen Plenar-Berathungen der beiden Regnicolar-Deputationen gerathen, ziemlich zu spät.“

Der 24. Mai ist zu einem verhängnisvollen Tage für Frankreich geworden. Es ist das Unglaubliche geschehen. Thiers ist gestürzt, und Mac Mahon, der bei Weissemburg und Wörth aufs Haupt geschlagen wurde, der aber den stolzen Titel eines Besiegten der Commune führt, ist an seine Stelle getreten. Die Monarchisten haben die Räumung des Landes nicht abgewartet, um einen Wechsel in Scene zu setzen, der unabsehbare Verwicklungen im Gefolge haben kann, der den Regenerationsproceß Frankreichs unterbricht und das Land wieder der Selbstzerföhrung ausliefert.

Die französischen Journale sind selbstverständlich

noch hinter den Ereignissen zurück. Doch enthält die Freitagnummer des „Pays“ höchst wichtige Andeutungen. „Die conservative Partei — sagt das genannte Blatt — hat sich nicht blind in ein Abenteuer gestürzt. Man fragt, ob es Einen gibt, der die Regierung übernehmen will. Ja, es gibt Einen.“ Wir wissen jetzt, daß dieser Eine Mac Mahon war. Der „Gaulois“ brachte unmittelbar vor der Entscheidung einen heftigen Artikel mit der Ueberschrift: „Der Tod des Sünder.“ Unter dem „Sünder“ ist Herr Thiers verstanden. Dagegen sabelt das Organ Gambetta's, die „Republique française“ am Samstag noch von einem Siege der Regierung. Der Ex-Dictator hat sich immer in solchen Selbsttäuschungen gefallen.

Das Pariser Publicum hatte übrigens ein instinctives Gefühl dessen, was sich vorbereitete, wie das namentlich aus den Berichten über die Freitagssitzung der Nationalversammlung zu ersehen ist. Ungeachtet des schlechten Wetters war der Zudrang nach Versailles außerordentlich groß. Von Morgens acht Uhr an waren alle Eisenbahnwagen nach Versailles überfüllt. Die Stimmung in Paris war äußerst erregt. Die einzelnen parlamentarischen Vereine hielten vor der heutigen Sitzung alle nochmals Versammlungen. Die Bonapartisten standen fest zu den Royalisten, seit man ihnen versprochen, daß Herzog Aumale nicht Präsident der Republik werden und sie in der neuen Regierung, die, wenn Thiers fällt, gebildet werden soll, vertreten sein werden.

In der Sitzung der Nationalversammlung hielt der Herzog von Broglie eine Rede, welche eine förmliche Kriegserklärung der Rechten gegen die Regierung war. Die Rede schloß mit folgenden Worten: „Verlassen wir nicht die Rolle der Girondisten, erinnern wir uns, daß die Geschichte die Versammlungen und die Regierungen unbarbarisch verurtheilt, welche die Gesetze und die Gesellschaft, die sie vertheidigen sollen, dem Feinde überliefern.“

Mit der Gesundheit des Papstes geht es wieder besser. Er soll entschlossen sein, neue Cardinäle zu ernennen, aber die Namen derselben weiß noch Niemand. Für den Fall, daß der Cardinal Antonelli aufhören sollte, Staats-Secretär zu sein, soll der Cardinal Pietro sein Nachfolger werden. Die Londoner medicinische Zeitschrift „Lancet“ dagegen sieht die Krankheit des Papstes für eine sehr ernste an. „Erhöhung des Gehirns und Rückenmarks“, sagt dieselbe, „das Ergebnis einer lebenslangen Anlage zu fallsuchtähnlichen Anfällen, tritt zu Tage, während andererseits die Paroxysmen des Hustens, welche von Bronchitis herrühren, an und für sich schon hinreichen, die Congestionen herbeizuführen, welche die oben erwähnten Anfälle nach sich ziehen. Auch sonst zeigen sich bedeutliche Symptome, und die

Feuilleton.

Der Herzog von Magenta,\*)

zweiter Präsident der dritten französischen Republik.

Eine Skizze von A. Melé.

Am fünfundschwanzigsten Mai hat man der Republik Frankreich ihren zweiten Präsidenten gegeben und zwar in der Person eines Generals — wie man behauptet, die gefährlichste Charge für einen Präsidenten der Republik in Frankreich! Man hat noch mehr gethan; man hat einen Edelmann erwählt, dessen Stammbaum sich in der Nacht der Zeiten verliert — den legitimen Nachkommen des letzten unabhängigen Königs von Irland. Man hat einen Marschall erwählt, der schon als Secondelieutenant eine jährliche Revenue von 50,000 Francs besaß — und der jetzt ein dreifacher Millionär ist — einen Mann, welcher in seinen Privatgefühlen fast bigott religiös ist, der durch seine Geburt und durch die stets ausgesprochenen Sympathien seiner Frau der legitimistischen Meinung angehört und durch persönliche Dankbarkeit dem Kaiserreiche, und der endlich nie ein Fehl aus seiner tiefen Antipathie gegen die republikanische Staatsform gemacht hat.

Seltene Wahl sicherlich! Es wird wohl keine Zeitung der Welt geben, welche in diesen Tagen nicht irgend eine Meinung über die Bedeutung und die Tragweite dieser Wahl ihren Lesern zum Besten geben wird, und deshalb halte auch ich mich für befugt, mit der meinen, welche wahrscheinlich nicht mit der der meisten Blätter übereinstimmen wird, an den Tag zu treten. Ich habe die Ehre, den neuen Präsidenten der französischen Republik persönlich zu kennen, habe mich viele Male mit ihm unterhalten, und diejenigen der Leser, welche die Serie „Gebilde und Gestalten“ meiner gesammelten Werke kennen, werden wissen, daß ich eine lange biographische Studie schon im Jahre 1867 über diesen Feldherrn veröffentlicht und deshalb sein Leben so genau als nur irgend möglich geprüft habe. Außerdem weiß man ja genugsam, daß ich die sieben Monate seiner Gefangenschaft mit Napoleon III. auf Wilhelmshöhe verbrachte, und daß es da nicht an Gelegenheit fehlte, mich über den in Wiesbaden verwundet liegenden Marschall zu informiren, wird man sich leicht denken.

Meine Meinung hat somit eine gewisse thatsächliche Grundlage; sie beruht nicht, wie die so vieler Anderer auf einer mehr oder minder geschickt gegründeten Hypothesenbasis; fast wäre ich versucht, zu sagen: ich weiß — auf jeden Fall kann ich mit gutem Gewissen sagen: ich glaube —

Ich glaube, daß die republikanische Regierungsform in Frankreich in den Händen des Marschalls MacMahon kei-

nerlei Gefahr ausgesetzt ist und daß — wenn ich mich so ausdrücken kann — er viel constitutioneller regieren wird, als Herr Thiers es je gethan hat. Der Herzog von Magenta wird der zweite Cavaignac Frankreichs sein, ein Soldat, der schlicht und recht seine Pflicht thut — kein Jota mehr oder weniger, und der, wenn diese Pflicht mit seinen Ueberzeugungen collobirt, ganz einfach die Last von seinen Schultern auf die eines Andern wälzen wird. In ihm ist weder das Zeug zu einem Monarchen noch zu einem Bonaparte und vor Allen täuschen sich diejenigen, welche von ihm direct etwas für Heinrich V. oder Napoleon IV. erwarten. Er wird augenblicklich das leidige Balancierstystem in Frankreich aufgeben, er wird sich zum Slaven des Gesetzes machen und es kann, aber wahrscheinlich erst nach blutigen Kämpfen, ihm gelingen, seinem unglücklichen Lande ein Stadium der Ruhe und des Friedens zu geben. Es wäre dies bei Weitem ein schönerer Sieg als der, welchen der Zufall ihm bei Magenta mit der Herzogskrone in den Schoß warf.

Die Mac Mahons finden sich in Frankreich seit dem Surze Jakob II. von England, wo der Obrist Graf Patrik MacMahon, seinem entthronten Gebieter folgend, treu bis zum Tode bei ihm verblieb. Der heutige Präsident der Republik ist der dritte Nachkomme dieses Grafen, trägt die Vornamen Marie Patrik Edmund Moriz und wurde am 13.

\*) Aus dem „N. W. Tagblatt.“

Ärztliche Prognose würde in der That selbst dann eine sehr ernste sein, wenn Sr. Heiligkeit nicht ein viel geprüfter achtzigjähriger Greis wäre."

Als Pius IX. den Ausgang der Verhandlungen über den zweiten Artikel des die religiösen Körperschaften betreffenden Besetzungswortes vernahm, sagte er, den "Italienischen Nachrichten" zufolge, zu seiner Umgebung: "Man kann den italienischen Staatsmännern Verstand und Scharfsinn, kurz politisches Genie nicht abprechen, aber von gutem Glauben ist keine Spur in ihnen. Uebrigens", setzte er nach einer kleinen Pause hinzu, "die Andern sind um kein Haar besser. Wohin ich den Blick richte, sehe ich nichts als Auflösung aller Ordnung. Der liebe Gott kann die Welt nur noch durch ein Wunder vom Untergange retten. Laßt uns beten, daß die Menschen ein neues, besseres Leben anfangen." Darauf ließ er den Jesuiten-General zu sich kommen und bot ihm Quartier im Vatican an.

Wie der "N. fr. Pr." aus Rom berichtet wird, ist es Cardinal Nario Sforza, Erzbischof von Neapel, welcher von der im Vatican herrschenden Partei als Nachfolger des neunten Pius candidirt wird und dessen Chancen sich immer günstiger gestalten, wie denn auch mit jedem Tage die Vorbereitungen für das Ceremoniell der Papstwahl mehr hervortreten. Man zweifelt nicht, daß das Cardinals-Collegium, welches seinerzeit zur Papstwahl zu schreiben hat, die hervorragendsten Würdenträger der Kirche vollzählig finden wird, schon weil die Vertretung der katholischen Staaten im Conclave je zwei Vertreter, einen wirklichen Bevollmächtigten und einen bevollmächtigten Stellvertreter nöthig macht. Oesterreich soll in dieser Richtung durch die Erzbischöfe Kauscher und Schwarzenberg im Conclave repräsentirt werden, und zwar von Cardinal Kauscher in der Eigenschaft eines ersten Bevollmächtigten. In diplomatischen Kreisen wird die Eventualität des Conclaves zunächst deshalb erörtert, weil mit dem Ableben des Papstes die Accreditation der jetzt functionirenden diplomatischen Bevollmächtigten erlischt und vor dem Cardinals-Collegium erneuert werden muß.

Wie aus Madrid gemeldet wird, ertheilte Caselar dem englischen Republikaner Bradlaugh eine Audienz, in welcher er die in seinem Memorandum an die auswärtigen Mächte betreffs des rein nationalen Charakters der spanischen Republik und ihrer systematischen Enthaltung von jeder Vereinbarung mit der europäischen revolutionären Partei oder Verbindung mit cosmopolitischer Propaganda gemachten Erklärungen wiederholte. Er fügte hinzu, daß die föderalen Tendenzen der spanischen republikanischen Partei eine weitere Garantie der Aufrichtigkeit ihrer Absichten seien.

In Catalonien hat General Belar de eine neue Anstrengung gegen die Carlisten gemacht und eine Massenerhebung aller wehrpflichtigen Männer zwischen 24 und 60 Jahren angeordnet; die Alcalden haben für die Befolgung und Verpflegung dieser irregulären Truppen zu sorgen, die sich den Colonnen der Nationalmiliz anschließen. Der Generalbesehl macht die Ayuntamiento für die Ausführung der Waffenrecrutierung unter Androhung von schweren Geldbußen verantwortlich und schließt mit folgenden energischen Worten: "Der Augenblick ist gekommen, zwischen Krieg und Frieden zu optiren. Denn gegen

Juni 1808 auf dem Familienschlosse Sully bei Lunan geboren. Im Jahre 1825 bezog er die Kriegsschule von St. Cyr, wurde 1827 Secondelieutenant und in Folge seines brillanten Examens in den Generalstab versetzt und 1830 zum Lieutenant befördert. 1832 war er Hauptmann im Generalstabe und als solcher Adjutant des Generals Achard bei der Belagerung von Antwerpen. Wie oben erwähnt, besaß der junge Officier schon damals ein bedeutendes Vermögen und gerieth dadurch seltener Weise in so viele Collisionen mit seinen Kameraden, daß der Kriegeminister einen Rapport über ihn verlangte, der, wie es heißt, nicht sehr günstig ausfiel und ihn bewog, den Hauptmann nach Afrika zu senden. In einem Briefe an einen Freund gab Mac Mahon damals die Absicht kund, nach dem ersten Gefechte, dem er beigewohnt, seine Entlassung einzureichen. Doch muß es wohl bei der Absicht geblieben sein, denn 1837 wird er beim Sturm auf Constantine als Adjutant des Generals Damremont schwer verwundet und 1840 zeichnet er sich als Adjutant Changanvier's dermaßen durch persönliche Tapferkeit aus, daß er zum Major im Generalstabe befördert wird. Er verlangt jetzt das Bureau eines der damals neuformirten Bataillons Chasseurs d'Orléans, und hier kommen ihm seine vielgeschmähten Renten sehr zu statten, denn er bezahlt augenblicklich sämtliche Schulden der Officiere seines Bataillons und erzwingt dadurch ihre unbedingte Ergebenheit, und sein Truppentheil leistet fast Unmögliches.

einen Feind, der sich darauf beschränkt, dem Lande Schaden zuzufügen, ohne je die Truppen zu erwarten, während diese nicht zahlreich genug sind, um sich überall hinzugeben, ist es notwendig, Maßregeln zum öffentlichen Wohle zu ergreifen, die von der Entschlossenheit der Einwohner abhängen."

Die "République Française" bringt eine pikante Enthüllung über den geheimen Geistand, welcher unter den Augen der Regierung den carlistischen Agitationen geleistet wird. Ein Abgeordneter des Finistère-Departements, welcher, obwohl Republikaner, wahrscheinlich mit seinen legitimistischen Kollegen in einen Topf geworfen wurde, erhielt folgendes, nunmehr an die Öffentlichkeit gelangtes Schreiben:

Chalon-sur-Saône, 20. April 1873.

Herr Abgeordneter! Da mir Ihre Theilnahme für den Sieg der Sache König Carl's VII. wohl bekannt ist, und da ich von der Königin Margarethe, Herzogin von Madrid, beauftragt bin, ein Freiwilligen-corps anzuheben, welches die edlen Anstrengungen der Carlisten unterstützen soll, so erlaube ich mir, obgleich ich nicht die Ehre Ihrer persönlichen Bekanntschaft habe, Ihre Mitwirkung hiezu in Anspruch zu nehmen. Dieses Corps wird in unseren westlichen Provinzen und in Burgund, hauptsächlich aus unseren alten Frances-tireurs der Sarthe, recrutirt und soll tausend Mann stark sein. Da der Präsident in diesem Augenblicke nicht die für die Bildung des Corps nöthigen Fonds hergeben kann, so hat er mich ermächtigt, mich an die großmüthigen und ergebene Herzen zu wenden, welche zur Bekleidung, Ausrüstung und Equipirung meiner Leute mitwirken möchten. Seine königliche Hoheit der Herr Graf von Chambord gewährt uns seinen Beistand, und ich glaube daher, mich auch an Ihren Patriotismus wenden zu dürfen; sind die Interessen der Bourbonen von Frankreich nicht eng geknüpft an jene der Bourbonen von Spanien? Wir werden in den ersten Tagen des Mai ausrücken; meine Freiwilligen werden in kleinen Abtheilungen nach England dirigirt werden und von da auf einem eignen dazu gemieteten Schiffe nach Spanien segeln; erst einmal Heren einer Küstenstadt, werden wir dann die Landbevölkerungen mit uns fortreißen und auf Madrid marschiren; der Erfolg ist uns sicher. Verweigern Sie uns, Herr Abgeordneter, nicht Ihren Obolus. Gnehmigen Sie u. s. w.

Graf Foudras, Oberst im Dienste des Königs Carl VII. und ehemaliger Commandant der Frances-tireurs der Sarthe, Quai des Messageries 2.

Aus Warschau 19. Mai wird geschrieben: "Einem kaiserlichen Ukas zufolge ist dem Statthalter Grafen Berg der Auftrag geworden, in dem mündlichen und schriftlichen Verfahren der hiesigen Abtheilungen des Senates die russische Sprache als Geschäftssprache einzuführen, und zwar von kommenden 1. (13.) September an; doch können die Beweise auch fernerhin in der polnischen oder in einer andern nicht-russischen Sprache, in der sie zu Protocol gegeben werden, vorgelegt werden. Ebenso bleibt es bei Criminalsachen dem Angeklagten, der nicht des Russischen mächtig ist, unbenommen, seine Aufklärungen und Bitte um Milderung der ihm zuerkannten Strafe in polnischer Sprache vorzutragen. Angleichen können die Abschriften der Senatsurtheile auch in polnischer Uebersetzung ausgestellt werden. Ferner soll die Zahl der Verteidiger beim Senate, der sogenannten Mäce-

So z. B. erbittet er sich auf einem Marsche nach dem Kahlenstriche fünf Tage lang beim Marsche und im Lager die Vorposten und am sechsten führt er das Bataillon ins Feuer. Nun wird auch sein Avancement überaus rapid; — 1842 ist er Obristlieutenant, 1845 Obrist, 1848 Brigadegeneral.

Die in den Februartagen desselben Jahres installirte Regierungsform ließ ihn ziemlich kalt, doch diente er ruhig fort; aber der Staatsreich hatte seine ganze Sympathie, und nachdem er sich in der Expedition von 1851—1852 wiederum hervorgethan, ward er Divisionsgeneral und erhielt das Commando der Provinz Constantine.

Schon damals erhoben sich viele Stimmen, welche mit einem begeisterten Enthusiasmus von dem trefflichen General sprachen und ihm in den zukünftigen Feldzügen des Kaiserreiches vielleicht die glänzendste Stellung profezeierten; jedoch gab es auch andere, die starr behaupteten, daß Mac Mahon nur in Afrika etwas zu leisten fähig wäre. Bei der Kreimexpedition trat letztere Partei in den Vordergrund und Mac Mahon erhielt kein Commando. Man kennt den Verlauf der Dinge und weiß, daß, als Canrobert das Commando an Pelissier abtrat, Letzterer verlangte, daß Mac Mahon eine Division erhalte. Der Sturm auf Malakoff war die schönste Kriegsthat seiner Carriere, und im Augenblicke, wo er verweigerte, die unterminirte Bastion zu verlassen, war er ein wirklicher Held! Die Antwort, welche er dem Adjutanten Pelissier's gab, der ihm die Unterminirung anzeigte,

nahe, die des Russischen vollkommen mächtig wären, bedeutend vermehrt werden. Alle Angelegenheiten, die bis zum angefügten Termine nicht nach dem bisherigen Verfahren abgeurtheilt sind, sollen dann nach dem neuen Modus zu Ende geführt werden. Damit ist der Anfang zur Reorganisation der Gerichtsverfassung gemacht."

### Die neuen französischen Minister.

Der Telegraf meldet bereits die Zusammenziehung des neuen Ministeriums, das — wie zu erwarten — einen ausgeprägt monarchisch-clericalen Charakter trägt. Auffällig ist die stark bonapartistische Färbung des neuen Cabinets. Die Bonapartisten hatten, wie bereits am Freitag in Pariser Blättern zu lesen war, von ihren legitimistischen und orleanistischen Parteifreunden verlangt, daß für den Fall, daß ein conservatives Cabinet gebildet werde, der eigentliche Chef der Rechten, der Herzog von Audiffret-Pasquier, nicht in dasselbe aufgenommen werde, weil er in seiner berühmten Rede über die Lieferungen die kaiserliche Familie beleidigt hatte. Dagegen verlangten die Bonapartisten für Herrn Magne, der unter dem Kaiserreich mehrmals Minister gewesen war, eine Portefeuille, auch dieser Wunsch ist erfüllt worden.

Sehen wir uns die neuen Minister näher an. Der Herzog von Broglie, Sohn des verstorbenen Ministerpräsidenten unter Louis Philipp und Ur-Ur-Enkel jenes Marschalls Broglie, der sich 1746 im Kriege gegen Maria Theresia auszeichnete, ist ein Mann von mittelmäßigen Talenten und conservativer Gesinnung. Er schreibt übrigens sehr gut und ist Mitglied der Academie. Thiers ernannte ihn zum Botschafter in London, welche Stellung er durch einige Monate bekleidete. Er ist, wie seine ganze Familie, Ultra-Orleanist, und man darf annehmen, daß er nunmehr als Minister des Aeußern alle nicht-orleanistischen Diplomaten bald vom Dienst gebracht haben wird. Auch haben bereits Lansrey, der talentvolle Historiker, der das Wort von der "Dictatur der Unfähigkeit" aufgebracht und Jules Ferry, der Seine-Präsident vom 4. September, ihre Gesandtschaftsposten in Bern und Athen niedergelegt.

Der neue Finanzminister Magne hat unter dem Kaiserreich sich einen guten Ruf als Finanzier und Ehrenmann erworben. Er war ein Freund von Morny und Emil Ollivier. Er ist nicht clerical und bei der Pariser Bourgeoisie wohlgekommen. Ernoul, der neue Justizminister, ist ein Provinz-Advocat. Er ist aus Poitiers. Sein Tagesordnungs-Antrag ist es, der Thiers gestürzt hat, das Portefeuille ist die entsprechende Belohnung. Er ist clerical.

Beulé, der neue Minister des Innern, ist Professor am College de France und Mitglied des Instituts. Ob er auch ein guter Administrator ist, muß sich noch zeigen. Früher war er Orleanist.

General Cissely bleibt vorläufig Kriegeminister. Er war unter dem Kaiserreich sehr loyal, politisch ist er sehr conservativ, doch gereicht es ihm zur Ehre, daß er unerbittlich alle jene französischen Officiere, die als Kriegsgefangene ihre Ehrenwort gebrochen haben, aus der Armee ausgeschlossen hat.

Dampierre d'Ornay, der neue Marine-

war eines Spartaners würdig. — Ueberhaupt war diese Zeit wohl die schönste in seinem Leben, wenigstens die, in welcher sein Kriegesruhm am unbestrittensten glänzte. Anders war es im italienischen Kriege, wo sich die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf ihn richten sollte. Ich weiß kein Beispiel ähnlichen Kriegesglückes. — Mac Mahon, welcher bei Turbigo das linke Ufer des Ticino genommen, hatte keine Ursache, keinen Grund, sich auf Magenta zu wenden. Er konnte weder den Kanonendonner hören, noch konnte ihm Nachricht zukommen, in welcher bedrängten Lage sein Kaiser sich befand — nichts sagte ihm, als er, wie von einer gebietenden Macht dazu gezwungen, auf das unbekanntes Dorf zumarschirte, daß er den Kaiser und die Armee retten würde! General von Moltke hat eine treffliche Uebersetzung des officiellen französischen Berichtes über diesen Marsch geliefert. Es heißt da naiv-lyrisch: Le général par intuition devine — les nuages passant au-dessus de sa tête lui apportent la nouvelle du danger, qui menace la France. "Der preußische Generalstabschef übersetzte: General Mac Mahon wußte nicht, wohin er marschirte."

Seit jenem Tage tauchte in Deutschland sein Name nur einmal auf; es war, als er als Gesandter Napoleon's bei der Krönung König Wilhelm's diesem jenes märchenhafte Fest gab, welches ganz Berlin verblüffte. — Seitdem gab es für ihn drei Schmerztage, die ihm seinen ganzen militärischen Ruhm verdunkelten: Niederlage bei Wörth — Gefangen-

minister mit dem  
nationalen  
Näheres  
tefeuille  
sp. c. l. d.  
Ligny  
Schne  
Präsident  
persönlich  
und Fre  
Da  
Herr V  
richtig  
timist u  
Bo  
und D  
Beulé  
Leric  
Damp  
Wortes  
beiden  
"beste  
gemacht.  
Es  
persönlich  
zeigen, d  
Größe.  
dem ori  
Gohatti  
Tagen d  
wurde.  
statisand  
ter, das  
staltete  
Decorati  
zusehend  
Teppiche  
ten die  
hose der  
palaste.  
die sehr  
Grün mi  
Am reich  
zine auf  
Flaggen  
monden  
tenen  
immense  
Menge n  
hinüber,  
ihrem B  
tung die  
der Poli  
Collision  
dem Win  
corps au  
Uhr an  
ben sich  
lichen P  
Hof-Char  
n a h m e  
der C  
nah, als  
Mac  
Soldaten  
essenz alle  
plomat  
Er ist ein  
alles Ger  
als weil  
er nicht  
bedeutend  
übung d  
weisheit  
Angelegl  
sionders  
gelitten h  
befehlshab  
fitionsblät  
Ihm  
für Deste  
ein ander  
sein Sch  
wenn er  
tet hat, d  
nach Fran  
Natur, de  
Paris Hu

minister, ist einer jener Orleanisten, die sich seinerzeit mit den Bonapartes zu versöhnen wußten.

De la Bouillierie ist Legitimist, über seine nationalöconomischen Anschauungen ist uns nichts Näheres bekannt geworden. Er hat das Handels-Portefeuille übernommen. Als Legitimist ist er gewiß auch sp. c. s. s. clerical.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Desseigny, ist ein Schwiegersohn jenes Monsieur Schneider, der unter dem zweiten Kaiserreich Vice-Präsident und dann Präsident des gesetzgebenden Körpers war. Er ist Bonapartist gemäßigter Milance und Freihändler.

Das Cultus- und Unterrichts-Departement hat Herr Batbie übernommen, Vice-Präsident und Richterstatler der Dreißiger-Commission. Er ist Legitimist und Clericaler vom reinsten Wasser.

Von den neuen Ministern sind also Magne und Desseigny Bonapartisten, Broglie und Deule Orleanisten, Batbie und de la Bouillierie Legitimisten und Ernoul, Cissey und Dampierre conservative im allgemeinen Sinne des Wortes und zwar der erstere mit legitimistischer, die beiden letzteren mit bonapartistischer Färbung. — Das „beste Geschäft“ haben jedenfalls die Bonapartisten gemacht.

Der Schah in Petersburg.

Petersburg, 22. Mai.

Es ist die Absicht unserer höchsten Kreise, den persischen Gästen möglichst viel Glanz und Pracht zu zeigen, denn der Orientale mißt danach Macht und Größe. Deshalb bereitete die nordische Hauptstadt dem orientalischen Herrscher einen Empfang, der an Großartigkeit sogar noch das übertraf, was in den Tagen des Hierins des deutschen Kaisers geleistet wurde. Der Einzug, der soeben um 1 Uhr Mittags stattfand, bot ein großartiges Schauspiel. Das Wetter, das am Morgen eine drohende Miene machte, gestaltete sich zu dem freundlichsten, und die Masse der Decorationen an den Häusern wurde in Folge dessen zusehends größer und auch qualitativ kostbare Teppiche und Schanls von hohem Werthe zierten die Häuser des Newsky-Prospectes vom Bahnhofe der Nikolai-Bahn bis zum kaiserlichen Winterpalaste. — Neu waren die persischen Flaggen, die sehr zahlreich vertreten waren. — Weiß und Grün mit der Abbildung des Löwen und der Sonne. Am reichsten decorirt waren die asiatischen Magazine auf dem Newsky-Prospect, hier sah man auch Flaggen anderer Art: Roth-weiß-gelb mit drei Halbmonden und Roth mit einem weißen am Ende gespalteten Schwerte. Der Andrang des Publicums war ein immenser. Um Unordnungen hintanzuhalten, durfte die Menge nicht von einer Seite der Gasse auf die andere hinüber, ausgenommen mit Passirscheinen versehen, ihrem Verufe nachgehende Aerzte. Die Aufrechterhaltung dieses Gebots der Stadthauptmannschaft machte der Polizei viel zu schaffen und brachte sie in so manche Collisionen. An verschiedenen Stellen des Weges von dem Winterpalaste bis zum Bahnhofe waren Militär-corps aufgestellt, im ganzen fünfzehn, die schon von 12 Uhr an abwechselnd spielten. Nach der Hofanzeige haben sich in den hiezu bestimmten Räumen des kaiserlichen Palastes zum Empfange des Schahs sämtliche Hof-Chargen, Hof-Cavaliere, sowie die Generale, Stabs-

und Oberofficiere der Garde, Armee und Flotte zu versammelt gehabt; auch das diplomatische Corps stellte sich ein. Auf den Bahnhof begab sich nur der Kaiser selbst mit den Großfürsten, dem Stadthauptmann und einer kleinen Suite. Der Schah hatte am 9. Abends Moskau verlassen und auf der Station Luban unweit Petersburg einen Aufenthalt von zwei Stunden zu dem Zwecke genommen, um sammt seiner ganzen Suite das Parade-Costume anzulegen. Als der Zug in Petersburg angelangt war, schritt der Kaiser dem Schah entgegen, der eilig den Wagen verließ, und unmittelbar darauf setzte sich der Zug in Bewegung. Voran eine Abtheilung des prachtvoll equipirten Convoi des Kaisers. Im ersten hierauf folgenden Wagen saßen die beiden Herrscher, der Schah auf die Furrab-Grüße des Publicums freundlich dankend. Der Schah ist ein schöner, rüstiger Mann und scheint viel jünger, als er wirklich ist; seine Physiognomie ist ernst und ausdrucksvoll, seine Züge sehr einnehmend, seine Haltung durchaus eine majestätische. Das Costüm, das der Schah trug, war ein äußerst prachtvolles, das Haupt bedeckte mit der laudensüblichen persischen Mütze, die Schultern trugen goldene Epauletten nach französischer Art, die Brust war behängt mit Diamanten, zwölf Knöpfe, die das Galatkeid zusammenhielten, waren prachtvolle Rabine von ansehnlicher Größe. Auch die Suite des Schahs war sehr glänzend. Die meisten haben sehr intelligenten Gesichtsausdruck. Der Zug bestand aus mehr als vierzig Wagen. Als der Schah im kais. Winterpalaste angelangt war, wurde er durch die Reihen der seiner harrenden Würdenträger und durch die prachtvollen Gemächer des Palastes, welche die kais. Familie bewohnt, nach seinen Appartements geleitet, wo sich der Kaiser vor ihm verabschiedete. Nach Verlauf einer Viertelstunde stattete der Schah dem Kaiser einen Besuch ab, der etwa zehn Minuten währte. Der Schah wird acht Tage in Petersburg zubringen, und sind für diese Zeit, außer heute, wo Abends Ballet im großen Theater stattfindet, folgende Dispositionen getroffen worden: Freitag, 11. (23.) Mai große Revue; Dejeuner beim Prinzen von Oldenburg; Abends Ballet im Großen Theater. Samstag, 12. (24.) Mai: Brigade-Manöver; Diner im Concertsaale des Winterpalastes; Abends Vorstellung im Michael-Theater. Sonntag, 13. (25.) Mai: Volksfest und Feuerwerk auf der Newa-Insel Selagin. Montag, 14. (26.) Mai: Brigade-Manöver; Ball im Concertsaale des Winterpalastes. Dienstag, 15. (27.) Mai: Brigade-Manöver; Abends Ballet im Großen Theater. Mittwoch, 16. (28.) Mai: Theatervorstellung in Zarstoj-Selo, dem Landaufenthalte des Hofes, und Souper im Großen Palais. Donnerstag, 17. (29.) Mai: Abreise nach Berlin. Bei der morgen stattfindenden Parade werden 42 Bataillone Infanterie und 34 Escadronen Cavallerie mit 122 Geschützen betheilt sein.

Aus Moskau berichtet man über den Aufenthalt des Schahs bei Gelegenheit seiner Durchreise unter Anderm auch über den eigenthümlichen Umstand, daß die drei Franen, die der Schah aus seinem Harem mit sich genommen hatte, nicht zugleich mit ihm im Kreml einzogen. Sie wurden vorläufig in aller Stille in dem Gebäude der Ptkrowsker Academie untergebracht und erst Abends um 10 Uhr, als der Schah eben im Theater weilte, in die von Sr. persischen Majestät im Kreml-Schlosse bewohnten Appartements überführt. Sie trugen schwarze Seidenroben und waren

vom Kopfe bis zum Fuße in einen dichten schwarzen Schleier aus leichtem Stoffe gehüllt. Nebst ihrer wöchentlichen Bedienung begleiteten sie zwei Eunuchen.

Den Fürsten Wientchikoff, der zur Dienstleistung beim Schah fungirte, hatte während der Reise nach Moskau ein Unfall betroffen. Auf einer Eisenbahnstation rutschte er vom Trittbrette des Waggons ab und erlitt eine Quetschung. Der Schah schenkte ihm sein Porträt, in Gold und Diamanten gefaßt, das an einem grünen Bande am Halse getragen wird.

Dr. F. Buda-Pest, 27. Mai.

So vielseitig auch in Deputirtenkreisen der Wunsch nach baldmöglichster Beendigung der vorgezeichneten Agenden: nächstjährige Budgeterledigung, Cataster und Organisationsgesetze der Militärgrenze, so können wir uns dennoch, als more patrio, aus dem uns Ungarische übersehten „nur langsam voran“, nicht herausreißen; die Wahl der Commissionen ging so zähe vorwärts, der Druck der Entwürfe rang sich trotz Schnellpressendruck langsam an die Oberfläche, so daß wir bis zu den nächsten Feiertagen während der letzten Maidicade durchaus keine greifbaren Resultate zu erzielen vermochten. Unser greiser Parteiführer Deák denkt mit Seume:

„Handle stets nach eigenen Gesegen,  
Die du dir säreißt; und Eines zu verlegen  
Bleibt Hochverrath an der Bernunft.“

Bernünftigerweise darf nämlich die Legislative davon nicht abgehen, in der nächsten Herbstsaison unvertagbar die umfangreichen, vom Lande sehnstuchsvoll erwarteten Reformarbeiten in Angriff zu nehmen und eben deshalb hält Deák das einmal ausgesprochene Princip trotz mehrfachen geheimen und lauten Protestes unbedingt aufrecht, nicht früher der Vertagung Raum zu geben, als bis die oben berührten Gesetzentwürfe erledigt sind; darin liegt auch die Ursache, daß Deák dies Jahr während der Sommerferien dem seiner Kräftigung gewiß zugagenden Landaufenthalte entsagen, und sich in der Dr. Fischhoff'schen hydro-pathischen Anstalt im Stadtwaldchen von heute bis zum Herbst aufhalten will; vom Gebrauche der Kaltwassercur ist übrigens nicht die Rede.

Das Escomptebankgesetz könnte wohl sehr bald Sr. Majestät zur Sanctionirung vorgelegt werden, indem sich wahrscheinlich das Unterhaus mit den seitens der gebornen Gesetzgeber und Prälaten gemachten Modificationen ohne weiters ehestens einverstanden erklären dürfte. Die Zeitströmung jedoch, die immer fühlbarerem Nachwehen des Wiener Börsenkrache, alle diese zitternden Nachklänge bereiten nachgerade die deprimirteste Overture zur Effectuirung der ungarischen Escompte- und Handelsbank. „Well begun half done“, (gut begonnen, halb gewonnen) sagt bekanntlich ein englisches Sprichwort, und in diesem Sinne vorgehend, dürfte man sich darin einigen, lieber einige Wochen später, als unter den ungünstigsten Auspicien die Bankeröffnung zu beginnen.

Die Affaire Kohner.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses hat an den Redacteur des „Pesti Napló“ folgenden Schreiben gerichtet:

„Gehrter Herr Redacteur! Meiner in der veröffentlichten Samstagssitzung des Abgeordnetenhauses bei Gelegenheit der Verhandlung der Affaire Kohner gethanen und nur auf meine Person bezüglichen Aeußerung wurde sowohl in Ihrem geschätzten Blatte, als auch in mehreren anderen Blättern ein Sinn unterlegt, welchen ich, da er mit meiner wahren Intention im Widerspruch steht, nicht mit Stillschweigen hinnehmen kann.

Angeichts des Umstandes, daß der fragliche Fehler in einer Zeit begangen wurde, als ich an der Spitze des Justizministeriums stand, demnach die rechtliche Verantwortlichkeit mich treffen mußte, Angeichts des ferneren bedauerlichen Umstandes, daß die Verbesserung des Fehlers spät und erst dann erfolgte, als die Angelegenheit bereits vor die Öffentlichkeit gebracht war, konnte meine Aeußerung keinen andern Zweck haben, als zu constatiren, daß die verspätete Lösung der Frage hauptsächlich durch jenes falsche Vorgehen der beschädigten Parteien verursacht wurde, daß sie gleich anfangs versäumten, sich mit ihren Forderungen an mich zu wenden, der ihnen gegenüber so zu sagen allein verantwortlich war.

Als ich demnach in meiner Rede sagte: Wenn die Betreffenden den ersten Schritt bei mir machen, so hätte ich es als meine Pflicht erkannt, die Lösung früher zu Stande zu bringen, — so bezog sich das auf Niemanden als ganz allein auf mich selbst, und wollte bloß meiner Ansicht Ausdruck geben, daß ich bezüglich der fraglichen Angelegenheit das Gefühl nie außer Augen verlor, daß ausschließlich mich die Verantwortlichkeit treffe.

Was die Bemerkung eines anderen Blattes be-

nahme bei Sedan — Niederwerfung der Commune. Diese drei Daten liegen uns zu nah, als daß sie einer weiteren Erwähnung bedürften.

\* \* \*

Marschall Mac Mahon ist vor allen Dingen eine Soldatennatur — die Grabsch. ist für ihn die Quintessenz alles Denkens und Thuns. Der Begriff Diplomatie ist ihm ebenso fremd wie das Chaldäische. Er ist eine durch und durch aristokratische Natur, die alles Gemeine verabscheut, viel weniger weil es gemein als weil es unschön ist. Für den Begriff Volk hat er nicht das geringste Verständniß und hält ihn gleichbedeutend mit „Bummel.“ Die strikte militärische Ausübung der Gehege ist für ihn das Ideal der Staatsweisheit und er ist der erklärte, erbitterte Feind alles Angeleglichen und Ungerechten. Er haßt die Presse besonders, obgleich er in seiner Declatur in Algier nie gelitten hat, daß irgend ein Blatt von seinen Unterbefehlshabern hinfant wurde — er tödtete die Oppositionsblätter mit dem „Gehege“ in der Hand.

Ihm fehlt auch der politische Sinn, und wenn er für Oesterreich mehr Sympathien hat, als für irgend ein anderes Reich, so kommt das einzig daher, weil sein Schwager, der Baron Sinä, ihm jedesmal, wenn er hier war, einen so heiteren Aufenthalt bereitet hat, daß er nur glückliche Rück Erinnerungen mit nach Frankreich genommen hat. Er ist eine chevalereske Natur, der vielleicht am Morgen nach dem Einzuge in Paris Hunderte von Communards hätte niederschleßen

lassen — der nie jedoch wie Thiers es gelitten hätte, daß sie noch achtzehn Monate nach der That erschossen wurden.

Man hat ihm aufgetragen, conservativ zu regieren — er wird es thun, und zwar dermaßen conservativ, daß von seiner Regierung bis zur Wiedereinsetzung irgend einer Monarchie nur noch ein Schritt sein wird. Aber er wird diesen Schritt nie thun.

Für Europa ist die Präsidentschaft Mac Mahon's eine Bürgschaft der Ruhe — für die Freiheit jedoch und den großen Gedanken der Völkermancipation ist sie eine Stillstandsepoche; denn diese können nie unter der Herrschaft des Säbels gedeihen. Aber gedeihen sie besser unter Herrn Thiers, dem jaussköpfigen Präsidenten?

Marschall Mac Mahon wird stets ein Feind der Demokratie sein, denn er versteht ihr Wesen nicht; aber er wird sie immer mit loyalen Waffen bekämpfen, frei und offen, am hellen Tage! Und das ist ein Vortheil, welchen die Demokratie nicht unterschätzen darf! Die Achtung vor seinem Charakter, nicht seine persönlichen Fähigkeiten, welche nicht außergewöhnlich bedeutend sind, haben ihn zum Oberhaupt Frankreichs gemacht. Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich vorherjage, daß diese Achtung seinen Zoll breit geschmälert sein wird am Tage, wo er die Regierung verläßt.

trifft, daß ich es nicht der Mühe werth hielt, im Interesse meines Freundes C s e m e g i auch nur ein Wort zu sprechen, so erkläre ich ganz entschieden, daß ich die Angelegenheit so betrachtete, daß ich es eher für verlegend, als für nothwendig hielt, bei dieser Gelegenheit den Charakter oder die Befähigung des Herrn C s e m e g i zu vertheidigen.

Stefan Wittö.

Die Vorstellung im Schönbrunner Schloßtheater.

Wien, 27. April.

Im Schloßtheater zu Schönbrunn wurde gestern seit dem Jahre 1864 zum ersten Male wieder gespielt. Damals galt die Vorstellung dem Könige von Preußen, gestern waren es die kaiserlichen Ausstellungsgäste und speciell der König von Belgien, dem zu Ehren die Räume des inzwischen glänzend renovirten Theaters wieder eröffnet wurden.

Das Haus bietet in seiner jetzigen Gestalt einen reizenden Anblick, namentlich aber in es die große Kaiserloge, die mit ihren großen Spiegeln, mit ihren Orgelpfeifen ähnlichen goldenen Verzierungen, mit ihren Einzelküstern und dem buntpfarbigen Hintergrunde das Auge fesselt, und wenn dazu noch, wie gestern, die Pracht der Toiletten, die glänzenden und glänzenden Orden und Sterne, die funkelnden Diamanten und Edelsteine kommen, dann bietet sich dem Zuschauer ein Schauspiel, so einzig, so herrlich, so farbenprächtig, wie es im Leben nur selten zu sehen ist.

Für halb acht Uhr war der Beginn der Vorstellung — man gab Sardou's „Gute Freunde“ — angefangen, aber trotzdem die Kartenausgabe eine sehr beschränkte war, so fuhren die ersten Wagen doch schon um 6 Uhr vor. Es hatte sich, vermuthlich in der Meinung, daß auch ein Parkfest stattfinden werde, ein großes Publicum eingefunden, das in der Anfaßstraße bis zum Schlosse und auf dem Schloßplatz selbst Spalier bildete und die Toiletten und Costüme der ansehenden Herrschaften bewunderte.

Um 7 Uhr war bereits das ganze Haus mit Ausnahme der Hofloge besetzt. Im Parterre waren entgegen der schönen Einrichtung bei dem jüngsten Hofconcerte — nur Herren placirt. Der Ministerpräsident Graf A u e r s p e r g saß in der ersten Reihe, die übrigen Minister in der zweiten. Den Ecksig der ersten Reihe nahm Fürst H o h e n l o h e ein. Auf den offenen Balkons zu beiden Seiten des Hauses — Logen gibt es bekanntlich außer der Hofloge nicht — saßen die Damen. Links vom Publicum die Palastdamen, rechts die Damen der fremden Botschafter und Gesandten.

Auf der Seite der Letzteren saßen auch und zwar in erster Reihe Graf A n d r á s i (in Honvéduniform) und die Botschafter selbst, in den hinteren Reihen die Gesandten und jüngeren Hofdamen. Um 8 Uhr erschien der Hof, zu dessen Begrüßung sich das ganze Haus erhob. Die Kaiserin trug eine hellviolette Seidenrobe mit Tullekollation, im Haare zwei große Diamantsterne und um den Hals ein Diamantencollier von wahrhaft unschätzbarem Werthe. Die hohe Frau sah blühend schön aus. Sie nahm in der Mitte der Hofloge Platz, zu ihrer Linken der Kaiser, links vom Kaiser und zur Rechten der Kaiserin die Erzherzoginnen. Der König von Belgien war in der österreichischen Oberstenuniform erschienen und nahm in der zweiten Reihe hinter der Kaiserin Platz. Nicht weit von ihm saß der Fürst von M o n t e n e g r o, dessen originelles Nationalcostüm, weiß mit gelb, von den Uniformen und Staatsfräcken eigenthümlich abstach.

Sobald sich der Hof gesetzt hatte, begann die Hofcapelle unter Leitung des Herrn H e l l m e s b e r g e r die Ouverture und dann folgte die Aufführung des Sardou'schen Lustspiels. Denjenigen, welche den Hoffestlichkeiten gelegentlich der Vermählung der Erzherzogin Gisela beiwohnten, mußte es auffallen, daß bei der gestrigen Vorstellung ein weit weniger strenges Ceremoniell zu walten schien. Die hohen Herrschaften unterhielten sich diesmal viel lebhafter als damals und Parterre und Balcons machten sogar aus ihren Sympathien für einzelne Darsteller, wenn auch nur durch Beifallsumruhen, kein Pöhl. Nach dem dritten Acte wurden im ganzen Hause Erfrischungen herübergereicht, nur die Darsteller mußten bis zum Schluß des Stückes warten. Dafür ward ihnen aber im Schönbrunner Schloß selbst noch ein glänzendes Souper servirt.

Die zweite Vorstellung im Schönbrunner Schloßtheater, zu Ehren des Czaren Alexander, findet am Dienstag den 3. Juni statt. Zur Aufführung kommt Schleginger's Lustspiel: „Wenn man nicht tanzt“ und das Wildbrandt'sche Lustspiel: „Jugendliebe.“

Eine Stadt auf Actien.

Wien, 27. Mai.

Es mag etwa ein Jahr sein, — so schreibt die „Morgen-Post“ — seit wir eines Projectes Erwähnung gethan hatten, dessen Realisirung sich Petersbur-

ger Capitalisten zur Aufgabe gemacht haben. Und heute nach kaum mehr als einem Jahre, ist das von mancher Seite vielleicht belächelte Project zur Wahrheit geworden. Wie nämlich Petersburger Berichte übereinstimmend zu melden wissen, ist es dem Gelde und der Menschenarbeit gelungen, das geplante P e t r o p a w l o w s k zu beiden Seiten der Nevaumündung längs der Gestade des finnischen Meerbusens herzustellen. Die Villenstadt, das Hiesing der St. Petersburger, ist fertig und dort, wo noch vor weniger denn zwei Jahren vegetationsarme oder geradezu kahle Hügel und Flächen dem Meeresstrande ein nichts weniger als freundliches Aussehen verliehen, erspähen Gärten, Gärthen und Baumanlagen wie hingezaubert, der Gegend auf viele Werst hin ein total geändertes Signalement aufdrückend.

Man kann sich wohl denken, welche Capitals- und Arbeitskraft dazu gehört hat, um eine Villenstadt mit mehreren hundert Bauobjecten in solch einer kurzen Zeit zu erbauen und gleichzeitig einen so vegetationsarmen Landstrich, früher die Heimat von Zwergkiefern und trostlosem Ginster, in ein kleines üppig grünendes Paradies zu verwandeln.

An den Mündungen der Neva hat eben der Frühling begonnen und die Eigenthümer oder Miether der Villen in Petropawlowsk schiden sich bereits an, die Villen in der der Natur entzogenen Sommerfrische zu beginnen. Für die Petersburger ist dieses in der That ein früher kaum gekanntes Vergnügen. Kahl und trostlos wie die Umgebung der russischen Hauptstadt einmal ist, konnte naturgemäß von einem Sommervergnügen in dieser öden Ebene für die Bewohner der Residenz keine Rede sein. So waren sie denn der unenlichen Mehrzahl nach verurtheilt, die in Petersburg analog der Winterkälte, externe Sonnenhitze in den glühenden Straßen der Stadt zu durchleben, höchstens, daß die mit zweifelhaftem Baumschmucke beheldeten Nebainseln einem Bruchtheil der Bevölkerung einigermaßen Sommerfreuden boten. Der Adel freilich entfloß wie in allen Residenzen auf seine Landgüter, aber der reiche Privatmann, der reiche Kaufherr, den das Geschäftinteresse an die Stadt oder doch die nächste Umgebung bannte, konnte der Sommerarter in der Residenz nicht enttrinnen.

Es ist sonach gewiß nicht zu leugnen, daß das ein vortrefflicher Gedanke war, den Petersburgern eine Sommerfrische zu schaffen, für die Reichen einen hochwillkommenen Sommeraufenthalt und für die Mittelclassen ein liebes Ziel sommerlicher Pilgerfahrten, deren Werth gerade wir Wiener besser als irgend welche Bewohner europäischer Residenzen zu schätzen wissen.

Daß übrigens die Unternehmer nicht minder zu ihrem Vortheile wie zum Vergnügen ihrer Mitbürger gearbeitet haben, wäre auch dann zweifellos, wenn nicht die aus Petersburg stammenden Berichte zu melden wüßten, daß die Villen und Gärten zu P e t r o p a w l o w s k zu enormen Preisen verkauft oder vermietet werden, zu Preisen, welche in den meisten Fällen die v i e r s a h e n K o s t e n der Herstellung repräsentiren.

Diese neugeschaffene Petersburger Villenstadt hat denn auch in der That eine Zukunft, die sich heute kaum präcisiren läßt. Nicht nur, daß die neue Villenstadt eben die einzige, nahegelegene Sommerfrische der nordischen Residenz ist, so wird sie ja auch vermöge ihrer Lage am Meere ganz naturgemäß ein S e e b a d, und wieder ganz naturgemäß ein Seebad elegantester Art.

Alles in Allem genommen, ist sonach kaum daran zu zweifeln, daß sich die Besitzer der P e t r o p a w l o w s k - A c t i e n über das Geschäft durchaus nicht zu beschweren haben. Jedemfalls keinen derartigen Kummer, wie gar viele Besitzer von Wiener „Stadt- und Landbauactien“, oder wie die eigentlich fabulösen Entrepreneurs der Villenstadt auf dem Rahlenberge“ nächst unserer Residenz.

U e r z e h n.

Agram, 27. Mai. Der gemeinsame Kriegsminister K u n n ist zufolge veränderter Reiseroute soeben hier angekommen und wurde vom Banallocalmenten B a k a n o v i c s begrüßt. Wie versichert wird, soll Graf L a d i s l a u s P e j a c s e v i c s Banus werden.

Wien, 27. Mai. Der „Neuen Fr. Presse“ zufolge sollen die Reichsrathswahlen nicht vor October erfolgen und unmittelbar darauf der Reichsrath einberufen werden. Die Landtage sollen vorher nicht zusammentreten.

Berlin, 27. Mai. Die Frage wegen Anerkennung der neuen französischen Regierung wird zur Erwägung gelangen, sobald die Notification erfolgt ist. Die Meldung, daß M a c M a h o n fremde Gesandten empfing, ist unbegründet, da die Gesandten ohne Kenntniß sind, ob die neue Regierung bereits den auswärtigen Regierungen notificirt wurde.

München, 27. Mai. Das Urtheil des Militärbezirksgerichts, wodurch Hauptmann B e t z wegen

Entwendung eines Hundes in Sedan und Lieutenant R e b a y wegen Theilnahme zu Gefängniß und Dienstentlassung verurtheilt wurden, wurde vom Generalauditorat vernichtet und die Angeklagten freigesprochen.

Rom, 27. Mai. Das Journal „Voce Verità“ meldet: Der Papst empfing Sonntag eine Deputation italienischer Katholiken, zu welcher er sagte: Er unterscheidet das wahre Italien vom falschen, ersteres sei weit zahlreicher, als letzteres; der Papst constatirte, daß die Mehrheit der Italiener für die Kirche sei.

Florenz, 27. Mai. Das „Giornale di Firenze“ meldet: C o r c e l l e s theilte dem Papst in Gegenwart Antonelli's die Ereignisse in Frankreich mit; der Papst sprach wohlwollend von Thiers und Rémusat und sagte: Ich habe stets für Frankreich gebetet, werde jetzt mit größerem Vertrauen als jemals beten, daß Gott seine Segnungen ausgieße über die den wahren christlichen Principien so sehr ergebene Nationalversammlung und über das neue Staatsoberhaupt, welches alle ernste Bürgschaften für die allseitig bedrohte Ordnung, Gerechtigkeit und Civilisation darbietet.

Constantinopel, 27. Mai. In Pera in der Nähe des Derwich-Viertels brach eine Feuerbrunst aus, welche 20 Häuser und mehrere Magazine einscherte.

Außerordentliche General-Versammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 28. Mai.

Die heutige außerordentliche General-Versammlung wurde zu dem Zwecke einberufen, um die erfolgte Enthebung des städtischen Obergespan's Herrn Franz D á n i von dieser Würde und dessen Ernennung zum Obergespan der Stadt Hód-Mező-Básárhely zur Kenntniß zu nehmen.

Kurz nach 4 Uhr erschien der Herr Obergespan D á n i im Rathungssaale und wurde mit lebhaften, nicht endemollenden Glanzempfangen. — Er übernahm den Vorsitz und eröffnete die Sitzung mit der Mittheilung, daß ein Intimat des Ministeriums des Inneren an ihn gelangt ist, in welchem ihm die mittelst Allerhöchster Entschliebung Sr. Majestät des Königs vom 20. d. M. erfolgte Enthebung von seiner bisherigen Würde als Obergespan der Stadt Arad und die Ernennung in gleicher Eigenschaft nach Hód-Mező-Básárhely kundgegeben wurde. — Er ersucht nun, das Intimat zur Verlesung zu bringen, was auch erfolgt, und in welchem Herrn D á n i für seine bisherigen Dienste der Dank des Ministers in den schmeichelhaftesten Ausdrücken ausgesprochen wird.

Nach erfolgter Verlesung des Intimats ergreift Herr D á n i das Wort und richtet an die Versammlung eine herzliche Ansprache, aus der wir das Wesentlichste im Nachstehenden hervorheben:

„Es sind nun nahezu zwei Jahre, daß ich mittelst Allerhöchster Entschliebung Sr. Majestät an die Spitze dieser Stadt gestellt wurde, und werde ich diese Zeit stets als die schönste meines Lebens betrachten, denn Eintracht, Freundschaft und Liebe war das Band, das uns während dieser Zeit zusammenhielt; ebenso ist auch die Reorganisation der Stadt in unglaublich kurzer Zeit, ohne größere Hindernisse erfolgt, während andere Städte in dieser Beziehung mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten; und eine weitere Erregung ist es, daß es uns gelungen ist, einen tüchtigen Beamtenkörper zu wählen, in dessen Händen die Angelegenheiten der Stadt gut geborgen sind. Die Stadt Arad hat stets Beweise einer hohen Intelligenz und rastlosen Fortschrittes gegeben, was auch gegenwärtig der Fall ist und wovon besonders in neuerer Zeit die Errichtung der Bürgerschule, der Bau des Theaters, die Kostenbeiträge zu dem Lyceumbau und insbesondere die jüngst in Angriff genommene Regulirung der Holtmaros beweisen, ohne der vielen anderen Gegenstände zu gedenken, die alle ein Beweis des regen Eifers der Repräsentanz sind. Die Creirung des Pensionsfondes für die städtischen Beamten zeigt ebenfalls von einer erhabeneren Denkweise, und wäre dies alles zu erreichen nicht möglich gewesen, wenn nicht in allen Kreisen Eintracht, Geduld und billige Rücksichtnahme auf die obschwebenden Verhältnisse gewaltet hätte.“

Bei meinem Amtsantritte vor zwei Jahren hegte ich Befürchtungen, daß meine geringe Kraft nicht ausreichen werde, um als Fremder mit Ehren vor den vielen, geistig so hervorragenden Männern der Stadt Arad zu bestehen; im Verlaufe der Zeit hat es sich aber gezeigt, daß diese Befürchtung überflüssig war, da mir überall die ausreischendste Unterstützung zu Theil geworden ist. — Ich bin mit dem festen Vorsatz hieher gekommen, die allenfalls divergirenden Ansichten nach Thunlichkeit auszugleichen und ist mir dies auch größtentheils gelungen; um so größer ist deshalb aber auch mein Schmerz, daß ich nun von hier scheiden muß. — Es gibt Augenblicke im Leben, wo der Mensch einen Rückblick auf die Vergangenheit wirft, dieser Augenblick ist auch bei mir eingetreten, und kann ich erhabenen Hauptes sagen, daß ich meinen vor zwei

Jahren geleisteten Eid treu gehalten, die Autonomie der Stadt immer hochgehalten habe. — Jeder Mensch hat seine Fehler, und auch ich bin nicht ohne solche, doch guten Willen, redliche Absichten wird mir Jedermann gerne zugestehen, da ich sonst gewiß nicht die Unterstützung hätte, die mir allerseits zu Theil geworden ist; ich ersuche nur, mir in der Folge, wenn auch unsere engere Berührung ein Ende genommen, die mir bisher bewiesene freundliche Theilnahme zu bewahren und meinen Dank für die hilfreiche Unterstützung zu genehmigen. Gottes Segen möge auf der Stadt Arad und ihren Bewohnern ruhen, um damit sie auf der bisherigen Bahn des Fortschrittes rüstig vorwärtsschreiten können. Ich ersuche nun den Herrn Bürgermeister, den Vorsitz zu übernehmen."

Diese hier nur kurz skizzierte, von öfteren Eisenrufen unterbrochene Rede rief einen wahren Beifallsturm hervor. Nachdem sich derselbe einigermaßen gelegt hatte, ergriff der erste Vicepräsident Herr

Hosbauer Lajos, in Vertretung des erkrankten Obernotars das Wort, um dem scheidenden Herrn Obergespan im Namen des Beamtenkörpers den Dank für seine vielen der Stadt geleisteten Dienste auszusprechen, und gibt die Versicherung, daß die Stadt Arad auch in Zukunft dem Herrn Obergespan ein Gefühl der Liebe und Achtung bewahren werde.

Hierauf nahm Dr. Chorin Ferencz im Namen der städtischen Repräsentanz das Wort und erklärt, daß es im ganzen Lande und auch in Arad zwar viele gibt, worunter auch er gehört, die gegen die Institution der städtischen Obergespanne Antipathien hegen, doch ist es Herrn Dani gelungen, diese Antipathien zu zerstreuen, da er Alles gethan, was zum Wohle Arads gereichte; ebenso hat er auch nie der Gewalt gehuldigt, sondern die Autonomie der Stadt in Ehren gehalten, deshalb kann er auch überzeugt sein, daß er in Arad ebenso viele aufrichtige Verehrer als Bekannte besitzt; schließlich erjucht er den Herrn Obergespan, daß er auch in der Folge seine hohe Intelligenz dem Wohle des Vaterlandes widmen möge.

Beide Reden wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen, nach deren Schluß Herr v. Dani den Sitzungssaal unter lauten Eisenrufen der Versammlung verläßt.

Der nunmehrige Vorsitzende, Bürgermeister Börs Pál, bemerkt nun, daß er große Befürchtungen hege, daß in Zukunft in Arad nicht mehr dieselben Verhältnisse obwalten werden wie bisher, denn es sei bereits so viel als entschieden, daß die zwei rivalisirenden Städte Arad und Temesvár einen und denselben Obergespan erhalten werden, was gewiß für Arad nur nachtheilig sein muß. Er stellt somit den Antrag, daß eine Deputation gewählt und mit der Mission betraut werden möge, bei dem Minister des Innern zu petitioniren, daß Herr Franz Dani auch für die Folge Obergespan der Stadt Arad verbleiben möge. Dieser Antrag wird beifällig zur Kenntniß genommen und eine Deputation ernannt. Dieselbe besteht unter der Führung des Herrn Baron Danihidj Béla aus den Herren:

- Andrási Karoly sen., Péterfy Antal,
- Dogaru György, Prodanovits Dome,
- Hirschmann József, Turay Antal,
- Mittelmann J. D., Wallfisch Pál.

Dieser Deputation können sich die Repräsentanten in beliebiger Anzahl anschließen. Um jedoch der Eventualität zuvorzukommen, daß nicht noch vor Ankunft der Deputation in Pest, wohin dieselbe morgen Mittag abreisen wird, der neue Obergespan ernannt werde, wird beschlossen, dem Minister des Innern telegraphisch von der Ankunft der Deputation in Kenntniß zu setzen und ihn zu ersuchen, im Falle die Ernennung bereits erfolgt sein sollte, die Publicirung derselben zu unterlassen.

Der Vorsitzende meldet hierauf, daß ein von nahezu sämtlichen Repräsentanten unterzeichneter Antrag eingereicht wurde, in welchem beantragt wird, den scheidenden Herrn Obergespan als Anerkennung seiner um die Stadt Arad erworbenen vielfachen Verdienste, zum Ehrenbürger der Stadt Arad zu ernennen.

Der Antrag wurde einstimmig zum Beschluß erhoben und der Bürgermeister betraut, das Diplom anfertigen zu lassen.

Vorsitzender bemerkt nun, daß er bei der gehobenen Stimmung, die gegenwärtig in der Versammlung herrsche, es nicht für opportun halte, weitere Gegenstände zur Verhandlung zu bringen, weshalb auch die Sitzung, nach erfolgter Wahl einer Commission zur Authentication des heutigen Sitzungsprotocolls, kurz vor 5 Uhr geschlossen wird.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 28. Mai.

Wie wird aus gut unterrichteter Quelle vernommen, erhielt heute die in Pest weilende Deputation der Arader Handels- und Gewerbekammer vom Herrn Finanzminister Kerkápoly die bestimmte Zusagedaß durch ihn bei der Pester Filiale der österr. National-Bank für die Städte Arad, Ugram und Eszegg 1 Million Gulden flüssig gemacht werden, von welchem Betrage dann die Stadt Arad den größten Theil erhalten soll. Die Vereinbarung der diesbezüglichen Modalitäten, so wie die definitive Abmachung findet nächsten Samstag statt.

In der Nacht von gestern auf heute ist nach längerer Krankheit Herr Wolf Friedmann im 58. Jahre seines Alters gestorben. Der Verbliebene hinterläßt den Ruf eines redlichen, biedern Mannes und den eines Freundes und Beschützers der Armen. Das Leichenbegängniß findet morgen (Donnerstag) Nachmittags 3 Uhr statt. Friede seiner Asche!

Franz Deák wird heuer den Sommer nicht wie sonst im Zalaer Comitate verbringen, sondern in der Villa des Dr. Fischhof im Stadtwaldchen in Pest, welche Deák vor einigen Tagen bereits bezogen hat.

(Adelsverleihung.) Se. Majestät haben dem pensionirten Septemvir Peter Pfeiffer und dessen gesetzlichen Nachkommen den ungarischen Adel mit dem Prädicet de Tája tazfrei a. g. zu verleihen geruht.

Aus Ugram erhält der „Ung. Lloyd“ folgende Mittheilung: „Aus Dalmatien zurückkehrend, sollte der gemeinsame Kriegsminister Kuhn die Militär-grenze bereisen und auch Ugram behufs Inspektion der Militär-Anstalten besuchen. Der Landes-Commandirende FML. Mollinarch reiste ihm, um die Sponeurs zu machen, bis an die Landesgrenze entgegen. Bösiglich jedoch trafen im telegraphischen Wege andere Dispositionen ein, welche der Reise des Herrn Kriegsministers, die ihm nach den Delegationsarbeiten wohl zu gönnen war, ein rasches Ende machten und ihn ohne Aufschub nach Wien zurückberiefen. — FML. Mollinarch kehrte demnach getrennt allein aus Ottocan zurück und begibt sich gleichfalls nach Wien, nachdem auch er im telegraphischen Wege in die österr. Hauptstadt beschieden wurde. — Diese Contradictionen sind hier bloß in eingeweihten Kreisen bekannt, darüber jedoch, aus welcher Ursache die erwähnte Verjüngung nach Wien geschah, herrscht tiefes Geheimniß und dies giebt nun zu allerlei sonderbaren Combinationen Anlaß; ja, einige Kannengießer wollen schon die baldige Explosion der orientalischen Katastrophe wittern.“

Eine Deputation, bestehend aus den Vertretern der croat. Escomptebank, der croat. Commercialbank, der ersten croat. Sparcasse, der Handelskammer und des Handelsgremiums weist gegenwärtig in unserer Hauptstadt, um bei den betreffenden Ministern zu erwirken, daß die Accepte der Ugramer Geldinstitute von der Filiale der österr. Nationalbank in Pest gleichfalls angenommen und escomptirt werden. Die Folgen der Wiener Börsenkrise machen sich nämlich auch in Croatien sehr fühlbar, wie überall, wohin sich der moderne Geld- und Effectenverkehr, der von den Metropolen Wien und Pest ausgeht, erstreckt.

(Trauung.) Montag fand in Wien in der evangelischen Kirche die Trauung des Fräuleins Friederike Kronau mit dem G. d. E. Baron Edelsheim-Ghulay statt. Als Beistände fungirten der Oberstallmeister Graf Grünne und der Oberhofmeister Ihrer Majestät Baron Ropcsa.

Vor dem Schwurgerichte in Pest kam gestern Vormittags 9 Uhr die Beschlage des Neutralen königlichen Gerichtshofes gegen den Auditorpractikanten Ludwig Möröy wegen eines am 8. Jänner in der „Magyar Ujság“ veröffentlichten Artikels „Das Verböber Blutbad vor dem Neutralen Criminalgerichte“ zur Verhandlung. Der Angeklagte war persönlich erschienen, als sein Vertheidiger fungirte Dr. Füzesi György; die öffentliche Anklage war durch den Staatsanwalt-Stellvertreter Dr. Tobias Löw repräsentirt. Der um halb 2 Uhr gefällte Spruch der Geschwornen lautete mit 8 gegen 4 Stimmen auf „Schuldig.“

Ueber den Wechselkurs der Landesberger, der drei Wechsel im Betrage von 145,000 Francs auf das Bankhaus Dypenheim in Frankfurt am Main geschickt hatte, meldet der „Deutschen Zeitung“ aus Krakau geschrieben: „Leon Landesberger hatte circa 10,000 Francs bei sich, er wollte nach Rußland und telegraphirte dies seinen Verwandten nach Brody, wodurch er die Aufmerksamkeit der Behörde auf sich lenkte. Mit ihm fand auch seine Schwester und sein Schwager S. Hirschberger arretirt worden. Letztere wurden von Landesberger mit der Aufgabe betraut, die Francs in Rubel umzutauschen. Landes-

berger verließ die Polizei-Organen Engel, Feldmann und Schwena mit 60,000 Francs zu versehen, und als dieser Versuch mißlang, wollte er sich mit einem Stockvolch tödten, woran er jedoch verhindert wurde. Bei Landesberger wurde auch ein Orden der französischen Ehrenlegion gefunden, den derselbe im Jahre 1872 von Napoleon in England, angeblich für wichtige Dienstleistungen, erhalten haben will.“

Das große deutsche Wörterbuch des Grimms macht unter den jetzigen Bearbeitern, trotz aller unermesslichen Schwierigkeiten, sichtbare Fortschritte. Die Zahlenverhältnisse, die bei diesem Riesenwerke mitreden, sind ganz colossal und zeugen von der unglaublichen Reichhaltigkeit der deutschen Sprache. Menan hat in seiner Geschichte der semitischen Sprachen bemerkt, daß das alte Testament nur 5642 verschiedene Wörter enthalte. May Müller glaubt, daß ein wohlgebildeter Engländer, der eine öffentliche Schule und die Universität besucht hat, seine Bibel, den Shakespeare, die „Times“ und daneben reichlich Romane lieh, im Gespräche doch kaum mehr als 3000 Wörter gebraucht. Die vollständigen englischen Wörterbücher mögen aufgerechnet circa 200,000 Wörter enthalten. Der sprachgewandte Shakespeare hat alle seine Schauspiele mit nicht mehr als 15,000 Wörtern geschrieben, während Milton's Werke gar nur 8000 enthalten. Luther hat mit 11—12,000 Worten sein Thun und Denken besiegelt. Wie riesig erscheint dagegen das „Deutsche Wörterbuch!“ Gering gerechnet haben bis jetzt schon 105,000 Worte darin ihre Stätte gefunden. Das volle Werk wird circa 500,000 enthalten. Interessant ist ferner, daß in den drei ersten Bänden des Werkes an Autoren und namenlos erschienenen Schriften allein 1451 quellenweise benützt worden sind. Die Reichhaltigkeit des Buches wird aber natürlich mehr und mehr zunehmen, je mehr die Bearbeitung auch auf die nachgothische Literatur und Sprache gebührende Rücksicht nehmen wird.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Der Ausschuß des ersten freiwilligen Feuerlösch-Corps der k. Freistadt Arad wird Montag den 2. Juni, Vormittags 10 Uhr, im städtischen Rathungssaale seine ordentliche Monatsitzung abhalten, zu welcher die Officiere und Ausschußmitglieder des Corps hiemit eingeladen werden.

Bei dieser Gelegenheit werden auch neue Mitglieder aufgenommen und die Jahresbeiträge entgegengenommen.

Arad, 28. Mai 1873.

Ferczel Antal, Secretär.

Volkswirtschafts-

und

Handels-Zeitung.

Arad, 28. Mai. Spiritus. Durch Geldnoth gedrückt en gros nominell 54—54½ sammt Faß, en detail 52—52½ ohne, 55—55½ sammt Faß.

Berlin, 25. Mai. (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Orig. Ber.) Die dieswöchentliche rauhe Witterung hielt auch in den ersten Tagen dieser Woche Stand und erwärmte sich erst am Mittwoch die Luft, während das Regenwetter mit kleinen Unterbrechungen seinen ungehörten Fortgang nahm.

Unsere Landwirthe halten dieses Wetter für sehr fruchtbar, und wollen sogar behaupten, daß es schon jetzt vereinzelte Schäden ausgeglichen. Auch aus Ungarn sind die Klagen über Del- und Roggenstaaten ziemlich verstummt, wogegen dieselben über die jungen Weizenpflanzen immer noch anhalten.

Das Effectivgeschäft in Weizen war während dieser Woche recht schwerfällig, wozu der nicht mehr so rege Begehr von Süddeutschland und die sich mehrenden Termin-Ankündigungen Veranlassung gaben. — Termine wurden hiedurch in Mitleidenenschaft gezogen und erlitten, da die Hauspartei mit ihren Realisationen fortfuhr, unter einigen Schwankungen eine erneuerte Courtermäßigung. Erst in der zweiten Wochenhälfte zeigte sich wieder für spätere Sichten überwiegender Kauflust, woraus für diese Devisen nur eine ziemlich unwesentliche Couröveränderung resultirt.

Für Roggen hielt der Begehr ferner an, und mußten Käufer willig bessere Preise anlegen. — Die Zufuhren blieben sehr gering und fand bereits größere Entnahme vom hiesigen Lager statt. Diese Vorfälle blieben nicht ohne Einfluß auf die Richtung der Terminpreise und veranlaßten bei regerer Theilnehmung der Speculation eine bedeutende Preisaufbesserung.

In Rüböl war das Geschäft nur sehr gering und führten die anholend günstigen Berichte über den Stand der Saaten eine Werthermäßigung von circa 7/12 Thlr. herbei.

Spiritus verkehrte auch zu Anfang dieser Woche in recht fester Haltung und verfolgte langsam seine aufstrebende Preisrichtung. Pcoowaare machte

Fisch täglich knapper und erzielte schließlich Termincurse. In den letzten Tagen schwächte sich der Handel sehr ab; das Herannahen des Juni-Juli-Termines gab zu vielfältigen Realisationen Veranlassung und wurde dadurch eine etwas mattere Tendenz in den Vordergang und gerufen.

Buda-Pest, 27. Mai. Getreide. In Weizen war das Angebot derart schwach, daß nur unbedeutende Schlüsse zu fest behaupteten Preisen gemacht werden konnten. Es wurden abgesetzt:

Weiße, 800 Ctr. 84 Pfd. mit fl. 7.95, 600 Ctr. 82 Pfd. mit fl. 7.50, 200 Ctr. 81 Pfd. mit fl. 7.40, Alles per 3 Monate.

Ungarweizen per Sept.-October matt, fl. 5.84 geschlossen.

Roggen und Gerste geschäftlos und unverändert.

Häfer behauptet. Begeben wurden: 1000 Mq. per 50 Pfd. mit fl. 1.72. — Auf Lieferung per Juni-Juli wurden 500 Mq. fl. 1.70 geschlossen.

Maïs unverändert. Man verkaufte: 3000 Ctr. mit fl. 3.35 per Cassé. — Banater, per Mai-Juni mit fl. 3.48—50.

Reps, Kobl, mit fl. 10 1/2—10 3/4 ohne Geschäft.

Wien, 27. Mai. (Borsienviehmarkt.) Geschäftsverkehr in St. Marx slaw. Zutrieb vollkommen genügend, Preise fl. für alle Qualitäten, notirte Preise für Prima fl. 26—27.25, Mittelwaare fl. 25.50—26.50 und Frischlinge von fl. 24 bis höchstens fl. 28 per 100 Pfund lebenden Gewichtes. Die Borräthe beliefen sich auf 3600 Stück, darunter 1685 Prima, 923 Mittelwaare und 991 Frischlinge.

Wien, 27. Mai. (Schlachtviehmarkt.) (Nachmarkt.) Der gestrige Gesamt-Auftrieb betrug 5460 Mastochsen. Davon wurden verkauft für das

Land 2552 Stück, verblieben für Wien 2288 und unverkauft 620 Mastochsen. Notirte Preise von fl. 31—34.

Wiener Börse vom 27. Mai. Nach wie vor bleibt die Börse geschäftlos, doch zeigte sich heute im Allgemeinen eine bessere Stimmung. Bankpapiere sowohl als Pausengesellschaften erfuhrn wesentliche Erholungen.

Creditactien notirten 283 nach 281, Anglo-Actien 198 nach 191, Wechselbank 85 nach 75, Vereinsbank 91 nach 89, Franco-bank 104 nach 102, Aniro-ottomanische Bank 75 nach 70, Maklerbank 30 nach 28, Börsen- und Creditbank 10, Allgemeine Baubank 122 nach 115, Anglo-Baubank 124 nach 116, Bauverein 48 nach 46, Wechsel-Baubank 38 nach 36, Union-Baugesellschaft 75 nach 70, Briggittenauer 46 nach 44, Tramway-Actien 256 nach 250, Tramway-Baugesellschaft 98 nach 96, Lombarden 183 und 184, Staatsbahn-Actien 326 nach 323.

An der Mittagbörse wurden außer Comptantgeschäften auch Geschäfte auf Zeit gemacht, Creditactien kamen zu 283, Anglo-Actien zu 196, Unionbank-Actien zu 154 vor.

(Schluß der Börse) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 282 — Anglo 196 —, Franco 103 —, Union 155 —, Nordbahn 215 —, Lombarden 183, Staatsbahn 324 —, Carl Ludwig 213 —, Tramway 255 —, Briggittenauer 51, Napoleons über 8.88. Industrialkont 12.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 28. Mai. Getreidegeschäft. Prompter Weizen in Posten mangelnd und sehr fest. Herbst-Weizen fl. 5.82—85. Herbst-Häfer fl. 1.60—62. Maïs fl. 3.50. Reps, Banater, fl. 11. — Kobl reps fl. 10.50. Termine ruhig.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5% zu 3 Tage } Kündigung;
6 1/2% " 30 "
7% " 90 " }

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulaanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigst erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt. — (24) Die Direction.

Der ganzen Auflage unserer heutigen Nummer liegt eine geschäftliche Anzeige der Schnitt- und Modewaarenhandlung der Firma Parecco & Hegyessy als Extrabeilage bei, welche wir der geneigten Beachtung unserer Leser auf das Wärmste empfehlen.

Table with multiple columns: Notirungen der Pesther Börse, Schluss-Course der Wiener Börse, Devisen, Valuten, Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 28. Mai. Includes various financial data and exchange rates.

In eiserner Faust. Ein Polizeieroman aus der neuesten Zeit von J. Steinmann. II. Capitel. Die kleine Blumenmacherin. (3 Fortsetzung.) Und was ist denn nun für ein Unglück dabei wenn er Dich lieb hat? fragte Eva.

den Georg will ich Dir schon schaffen, mit oder ohne Zanamen. Dann vertiefte jede sich in ihre Gedanken und die rastlosen Finger formten bunte Blumen für frohliche Menschen. III. Capitel. Eine reiche Familie. Es wurde bereits dunkel auf den Gassen. Die Kaufleute erlichteten ihre Läden und die Schaufenster prangten in höherem Glanze als sonst, war doch die Weihnachtszeit nahe und hoffte doch mancher Geschäftsmann, in den wenigen Wochen und Tagen des Weihnachtsgeschäftes zu verdienen, was der übrige Theil des Jahres nicht gebracht hatte.

aus dem die Treppe mit vergoldeten Geländerstäben sich emporhob. Der Einrichtung des Treppenhauses entsprach die Decoration der Zimmer — überall herrschte Pracht und Eleganz. Besonders schön war das Speisezimmer ausgestattet. Herr Dolomie — obgleich kein Schlemmer — hatte dies Zimmer besonders ansatzten lassen, um die Tischstunde so angenehm als möglich zuzubringen und auch dem allgemeinen Wohlbehagen, das durch wohlthuende Einwirkung der Außenwelt auf die anderen Sinne gefördert wird, Rechnung zu tragen.

eigen geworden, daß es wie eine zweite Natur erscheint. Herr Dolomie ist von Kopf bis zu Fuß elegant schwarz angezogen, nur ein großer Brillant schmückt das todelos weiße Chemisette.

Herr Dolomie nimmt Platz an der Tafel, so daß er seinen Blick auf die blumenumgebene Anrichtertafel richten kann.

Ihm folgt seine Tochter Leopoldine.

Diese trägt ein ausgeschnittenes Kleid aus schwerer Seide von außerordentlich lebhaft rother Farbe. Den schönen Hals umgibt ein echter Perlenkranz, die Ohrgehänge bestehen ebenfalls aus kostbaren Perlen, die mit kleinen Diamanten eingefast sind. Die üppigen schwarzen Haare fallen in natürlichen Locken herunter und tragen als Schmuck eine Camellie von ebenfalls hochrother Farbe.

Leopoldine sieht brillant aus. Sie weiß, daß sie blendet, sie weiß, daß ihr feuriges Auge leichtentzündliche Männerherzen ohne Gnade in Flammen setzt und deshalb manövriert sie mit ihren Augen wie ein siegesbewußter Feldherr. Leopoldine ist entschuldig kokett, aber die Koketterie steht ihr gut. Toilette ist ihr Lebensaufgabe geworden: Toilettenmachen und Gefallen.

Leopoldine wird von einem Herrn galant in das Wohnzimmer geleitet, Herr von Sejour, ein Deutsch-Franzose, der Verlobte des Fräuleins. Herr von Sejour hat ebenfalls Geld, ist eine stattliche Erscheinung von etwas fremdartig romantischem Aussehen und was man so zu sagen pflegt: eine brillante Partie.

Dieser folgt der Sohn des Hauses, Georg.

Georg ist drei Jahre älter als Leopoldine, nach deren Geburt die Mutter bald starb.

Man sah auf den ersten Blick, daß Leopoldine und Georg Geschwister waren. Dieselben schön geschwungenen Augenbrauen, dieselbe hohe Stirn und römische Nasen waren ihnen gemeinsam. Nur paßte der männliche Ausdruck Georg's besser zu diesen Zügen, als die kokette Flatterhaftigkeit Leopoldine's. Ein kräftiger dunkler, allerdings nicht pechschwarzer Schnurbart bedeckte Georg's Oberlippe und half das Gesicht vollenden, dem männliche Schönheit nicht abgesprochen werden konnte.

Sein Wuchs war kräftig, seine Bewegung elegant, von jener Leichtigkeit, die ihren Grund in vollendeter Kraft und Sicherheit hat. Georg zählte dreiundzwanzig Jahre.

Die Suppe wurde schweigend eingenommen. Niemand sprach ein Wort. Nur von Zeit zu Zeit warf Leopoldine ihrem Verlobten einen triumphirenden Blick zu, den dieser mit einem verständnißsinnigen, ja höhnischen Blicke erwiderte. Es schien dann, als wenn ein zweiter Mensch aus seinen Augen herauschaute, über den eine blendende Maske — das gewöhnliche Aussehen des Herrn von Sejour — gezogen sei.

Herr Dolomie ließ sich allem Anscheine nach das Essen vortrefflich munden, das stereotyp höflich-feine Lächeln verlieh ihm keinen Augenblick.

Nur auf Georg's schöner Stirn lagerte eine Wolke des Unmuths. Er sah allerdings, aber es war ihm gleichgültig, welche Speisen ihm vorgesetzt wurden, er berührte den Wein nicht, der vor ihm im feingeschliffenen Glase dunkelte, er war nicht bei der Sache, man sah es ihm an, denn Verstellung war ihm von jeher fremd gewesen.

Jean, der alte Diener, servierte. Man hörte seine Tritte kaum auf dem weichen Teppich, er verursachte kein Geräusch, keine Gabel klapperte unter seinen Händen, keinen Teller setzte er hart nieder; leise wie ein Spul schlich er umher, für Alles hatte er ein Auge. Er war ein Diener comme il faut und alt im Hause geworden. Er kannte die Familie, ja er wußte, was diese unheimliche Stille bei Tische zu bedeuten hatte. Es war Windstille vor einem Sturm.

Gerade so hatte Herr Dolomie gelächelt, als Georg ihn gebeten hatte, ihn nicht Kaufmann, sondern eine seinen Neigungen und Talenten angemessene Carriere einschlagen zu lassen.

Mit demselben Lächeln hatte Herr Dolomie gesagt:

„Du kannst wählen zwischen dem Kaufmannsstande und meinem Fluch. Die Firma Dolomie & Sohn muß und soll in den Händen unserer Familie bleiben.“

Mit demselben feinen Lächeln führte er einige Tage später den kummerbleichen Sohn in das Comptoir eines Geschäftsfreundes, bei dem Georg auch wohnen mußte und der eine eiserne Aufsicht über ihn führte Tag und Nacht.

Und mit demselben Lächeln gab er Jean den Befehl, die Malergeathschaften, die Kupferstiche und Bücher seines Sohnes in's Feuer zu werfen.

Ja, Jean kannte diese Miene und schüttelte heimlich das alte Haupt. Hätte es sich geschickt, es wäre ihm vielleicht eine Thräne in das Auge gekommen, denn er liebte den jungen Herrn, er hatte ihn ja so oft auf seinen Armen getragen und er bewahrte noch eine kleine Zeichnung auf, die ihm einst der Knabe schenkte mit den Worten: „Da, Papa Jean, das bist Du.“

Aber Jean drängte die Thräne zurück, er mußte serviren, still und geräuschlos, er hätte ja auch nicht genau mehr sehen können, wenn sich das Auge verdunkelte.

Als das Dessert aufgetragen war, entfernte sich Jean, wie er es gewohnt war. Dann blieb die Herrschaft unter sich und sprach über Gegenstände, die sie dem Ohre des Dieners nicht gerade anvertrauen wollten.

Ehe Jean ging, warf er seinem Lieblich einen bittenden Blick zu, als wenn er sagen wollte: „Sei süßsam und ruhig, glaube mir, es ist besser.“

Als Jean den Speisesalon verlassen, fragte Leopoldine mit einem unverkennbar höhnischen Anzuge: „Aber Du bist ja merkwürdig einphibig, lieber Georg, machst Du Deine romantischen Ideen Kopfschmerzen?“

„Ich glaube Dir noch keine Gelegenheit gegeben zu haben, eine solche Frage zu stellen“, gab Georg zurück. „Wenigstens klage ich selten, während Du nach Deiner ewigen Romanlectüre sehr oft über Migraine, oder was weiß ich, klagst.“

„Ich glaube, lieber Schwager in spe, Sie fassen den Schmerz Ihrer Fräulein Schwester, meiner Braut, ganz ernst auf.“

„Ich glaube, Sie irren sich, Herr von Sejour.“ Herr von Sejour blickte Georg giftig an.

„Nun“, begann Leopoldine wieder mit einem spöttischen Lächeln, „zugegeben, daß ich mich irrite — wir Frauen können ja nicht mit Eurer geistigen Tiefe oder Höhe, wie man will, concurren — aber trotz Eures hohen Verstandes wird es Euch doch schwer werden, die sogenannten Vorurtheile des Standes, ohne persönlich darunter zu leiden, ohne weiteres als nicht vorhanden zu betrachten. Du würdest Dich glücklicher fühlen, wenn Du mehr Rücksicht auf Deine Familie nimmst, als den einfältigen Ideen der Gleichberechtigung der Menschen nachzuhängen. Mir wenigstens ist die Aristokratie eine der höchsten Classen der menschlichen Gesellschaft.“

Eytere Phrase begleitete sie mit einem zärtlichen Blick auf ihren Verlobten, der ihr galant einen Kuß auf die Hand drückte.

„Ich kenne gar keine Aristokratie“, begann Georg, „außer der des Geistes und des Talentes. Ich verlange nicht nur eine Gleichberechtigung, sondern eine Höherstellung der Geistesaristokratie über die der Geburt und namentlich des Geldes. Nicht die Geburt, oder das Ererbe und Erworbene machen den Adel, sondern einzig und allein die Bildung des Geistes und des Herzens, einerlei, ob das Herz unter einer einfachen Blause schlägt, oder ob flimmernde Orden die Brust schmücken.“

„Unterscheiden Sie weiter keinen Adel?“ fragte Herr von Sejour spitz.

„Allerdings, den der Schönheit, der geistigen und der körperlichen, die beide vereint den Menschen zum Ideal machen.“

„Ich dachte vielleicht den Adel der Bourgeoisie, dem jede Form erlaubt ist, oder den Adel einer allgemeinen Brüderlichkeit, der die ganze Menschheit in eine einzige Familie verwandeln würde und Sie werden mir Recht geben müssen, daß die Idee durchaus nicht abgeschmackt ist.“

Herr von Sejour betonte die letzten Worte sehr ironisch.

„Nicht völlig so abgeschmackt, wie Sie zu glauben scheinen“, antwortete Georg, „und nicht so neu, wie Sie vielleicht annehmen, denn, ganz dieselbe Idee stellte schon Christus vor achtzehnhundert und so und so viel Jahren auf. Ja, diese Brüderlichkeit, hervorgerufen durch das Gebot der Nächstenliebe, ist ein Grundpfeiler der christlichen Religion, der Sie, so viel ich weiß, dem Namen nach angehören.“

Herr von Sejour biß sich auf die Lippen.

„Gott wie romantisch“, rief Leopoldine. „Georg ist mit einem Male religiös geworden, obgleich jeder Mensch ihn, wie er sich selber, für einen argen Freigeist hält.“

„Die wahre Freiheit besteht darin, daß man sich nicht von Vorurtheilen beherrschen läßt und dem zu eigen wird, was als gut und edel erkannt worden ist.“

Herr Dolomie hatte bis dahin schweigend zugehört. Er wußte, daß zwischen Bruder und Schwester kein geistiges Band bestand, sondern daß eine Kluft Beide trennte, die um so schroffer wurde, als Georg's Gefühl sich mehr und mehr dem Recht und der Freiheit zuwandte, während Leopoldine ihre Koketterie bis auf die Spitze trieb. Ja, sie legte es sogar darauf an, mit ihrem natürlichen Menschenverstande zu kokettiren und ihn mit allerlei erlernten Phrasen als Geist loszulassen.

In der letzten Zeit war das Verhältniß nur noch peinlicher geworden. Leopoldine fand eine thätige Mithilfe an ihrem Verlobten.

Sowohl Georg als Herr von Sejour konnten sich beide gleich wenig leiden. Jeder ahnte in dem Andern einen natürlichen Feind. Herr von Sejour fürchtete den geraden, offenen Sinn Georg's; dieser

fühlte sich infamirlich von seinem zulässigen Schwager abgestochen, der ihm zuwider war wie eine buntschillernde Giftschlange.

Herr Dolomie hatte diesem Streit scheinbar nur dann und wann Beachtung geschenkt.

„Ich hätte gedacht, lieber Georg“, begann er mit leiser, milder Stimme, die trotzdem etwas Eiziges an sich hatte, daß der Aufenthalt in Amerika und noch Deine letzte Reise nach England, die Du vor kaum vierundzwanzig Stunden erst beendet hast, das Vaterhaus so werth gemacht hätten, als daß Du es zum Tummelplatz von Streitigkeiten machtest, die, wie Du weißt, meinem Herzen nicht wohlthun.“

„Ich bitte um Verzeihung, wenn ich Sie verlegt habe, mein Vater —“

„Du weißt, daß mir diese demokratischen Ideen ein Grauel sind, Du weißt noch mehr, daß ich durchaus keine Profanirung der christlichen Religion vertragen kann, wie ich sie leider soeben vernehmen mußte.“

Georg erröthete, der Vorwurf seines Vaters kränkte ihn. Um ihn jedoch nicht weiter zu verletzen, schwieg er und vertheidigte sich nicht.

Leopoldine lachte.

Herr von Sejour machte ein sehr befriedigtes Gesicht.

„Ich kenne sie wohl, diese aufreißerischen Ideen des neunzehnten Jahrhunderts“, fuhr Herr Dolomie fort, „sie untergraben alle Verhältnisse, sie tödten die Achtung vor geistlichen Institutionen, sie lösen das Band zwischen Bruder und Schwester, sie zerstören die Ehrfurcht vor den Eltern und drängen sich als unüberwindliche Schranke zwischen Vater und Sohn. Ich bin meinem Gott dankbar, daß er es noch nicht so weit zwischen uns kommen ließ, ich habe die Beweise, daß Georg mir ein gehorsamer Sohn ist und er wird es ferner sein.“

Georg erblaßte bei diesen Worten. Das Klang gerade so wie einst, als ihm die Wahl gelassen wurde zwischen väterlichem Fluch und einer verhassten Lebensbahn.

„Du wirst im nächsten Jahre vierundzwanzig Jahre, Georg, Du bist reifer für Dein Alter, wie mancher Deines Gleichen, Du bist klüger wie mancher Mann von dreißig Jahren. An Deinem nächsten Geburtstag wirst Du in die Firma eintreten, die Gott ewig schützen möge.“

Georg athmete auf. Dazu hätte es der bangen Einleitung nicht bedurft, dies Ereignis hatte er lange vorausgesehen und bejaß keine Schrecken für ihn.

Herr Dolomie fuhr fort:

„An diesem Tage wirst Du ferner Deine Hochzeit feiern, noch war kein unverheiratheter Sohn des Hauses Theilhaber der Firma. Die Firma Dolomie & Sohn hat ihre eigenen Gesetze: es muß die Garantie des Fortbestehens der Familie gegeben werden und eine solche Garantie bietet die Ehe. Du wirst zwei Jahre in Amerika thätig, ohne eine entsprechende Partie gefunden zu haben, der kurze Aufenthalt während des verfloffenen Sommers bot Dir ebenfalls keine Gelegenheit, eine Bekanntschaft zu machen, die der Firma anpassend wäre.“

Georg wurde bei diesen Worten purpurroth und verbarg nur mit Mühe seine Verlegenheit.

„Ich bemerkte sogar, daß Du den Damen, die ich Dir näher zu bringen suchte, eher aus dem Wege gingst, als daß Du ihnen entgegenkamst. Jetzt will ich Dir die Mühe abnehmen — ich habe bereits für Dich gewählt.“

„Mein Vater —“ rief Georg entsetzt.

„Ja wohl“, riefen Leopoldine und Herr von Sejour, „wir haben gewählt.“

Nun konnte Georg sich die Blicke des Einverständnisses zwischen Leopoldine und Herrn von Sejour erklären. Sie wußten, was ihm bevorstand, sie kannten den eisernen Willen des Vaters auf der einen und seine Liebe zur Freiheit auf der andern Seite.

Sollten sie hoffen, daß es zu einem Bruch zwischen ihm und dem Vater kommen werde?

Georg erinnerte sich des bittenden Blickes, mit dem der alte treue Jean ihn noch vor Kurzem angefleht.

Ich will mich zwingen und ruhig sein, dachte Georg.

Herr von Sejour und Leopoldine beobachteten ihn. Die Letztere nahm das Lognon ihres Verlobten und fixirte ihn.

Georg ertrug auch diese neue Belaidigung schweigend.

Der Thürmer blies einen Weihnachtschoral vom Thurm. Beschäftigte Menschen eilten draußen von Liebe getrieben, für das bevorstehende Fest zu sorgen, um Liebe zu spenden. Selbst entfernte Bekannte gedachten einander.

(Fortsetzung folgt)

Druck der H. Goldschieder'schen Buchdruckerei, Hauptgasse im A. S. Steiniger'schen Hause. Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg.

